

Um die Jahrhundertwende beherrschte Fröhlichkeit, Lust und Humor das gute Berlin. Um 1900 fing die Reichshauptstadt an, sich, wie man sagt, zu „fühlen“. Ein seltsames Neu-Berlin war entstanden. Ein anderes Berlin draußen im Westen mit den Allüren reichgewordener Bürger, nicht ganz ohne die Merkmale des Parvenutums. Man lebte und ließ leben. Man sparte keine Kosten für seines Leibes und Geistes Wohl, man nahm das Gute, wie es sich bot: man feierte die Feste, wie sie fielen. Für alle Erscheinungen der Kunst hatte dies Berlin etwas übrig. Es bildete sich ein Snobtum aus, das gerade nach dem Ungewöhnlichen ausschaute, das Noch-nichtdagewesene für sich in Anspruch nahm. Der den Berlinern angeborene Sinn für das Bummeln fand neue Wege. Die große Bummelaera begann: Die „Nacht von Berlin“. Diese Nacht, die die Tageshelle ablöste, die Berlin nicht schlafen ließ, in der die Sonne (die elektrischen Birnen als Metapher) wie in Philipps Reich niemals unterging . . .

In dieser feuchtfröhlichen Zeit nur konnte Wolzogen mit seinem Überbrettl mit einem Schlage die Berliner fangen. Dieses Überbrettl war der eigentliche Ausdruck der Stimmung Neu-Berlins: Übermütig, lebensfroh, feinsinnig, kulturell, leicht und von ungewöhnlich liebenswürdiger Anmut. Wolzogen hatte sich mit großem Verständnis für seine Zeit an das Unternehmen gemacht, und der Erfolg pflichtete ihm bei. Unter der Schar der Mitarbeiter befand auch ich mich. Natürlich als Maler der Plakate und Zeichner der Kostüme. Übrigens das einzige Mal, daß ich der Konfektion in das Handwerk gepfuscht. Die ersten Kostüme für Bozena Bradsky und Olga Destrée, die

beiden berühmten Überbrettlstars, waren meinem „Schneider-Ingenium“ entsprossen. Das Überbrettlplakat hatte ich in schnellen Strichen entworfen: Bajazzo, der, über die Mauer gelehnt, der Chansonette Colombine zuhört (Bild 2). Im alten Café des Westens, wo der Stammtisch aller literarischen und künstlerischen Berühmtheiten stand, und wo das Überbrettl und kurze Zeit darauf Schall und Rauch gegründet wurden, entrollte ich das Original des Plakatenwurfes, den Wolzogen sofort gut hieß. In tausendfacher Wiederholung prägte sich das in violetten und goldbraunen Tönen gehaltene Bild der ganzen Welt fröhlichen Andenkens ein. Alle Noten trugen es als Titelbild und überall, wo der „lustige Ehemann“, „Madame Adèle“ und wie die Schlager alle heißen, gesungen und gespielt wurden, schaute mein Bajazzo über die Mauer und belauschte Fräulein Bozena Bradsky-Colombine.

Auch die Wolzogen-Redoutenplakate stammen von mir. Ich denke an die schönen Nächte im wunderlichen Theaterbau in der Köpenicker Straße, den August Endell mit für die damaligen Tage unerhörtem künstlerischen Raffinement ausgestattet hatte. Diese Redouten waren der Auftakt für die Flut von

Künstlerbällen, mit denen Berlin im folgenden Jahrzehnt überschwemmt werden sollte.

Heute, wo die Ballwogen abgeflaut sind, wo der Totentanz die Tangos und Walzer abgelöst hat, wo die Welt nur noch auf dem Pulverfaß tanzt, muß ich mich trotz allem dieser lustigen Nächte erinnern, die Berlin in heißem Atem gehalten. An den meisten dieser Feste war ich beteiligt. Mit einem Witz brachte ich die Gäste in die Säle, füllte die Kassen. Die



Bild 13 / EDMUND EDEL / Plakat 1901  
Druck: Hollerbaum & Schmidt, Berlin